



Lichtenberg Studios
II/2021



Lichtenberg Studios
April - Juni
Corona
2021

Chantal Labinski (Berlin)

Antonia Wetzel (Berlin)

Lacy Barry (Berlin)

Michael Heindl (Wien)

Chantal Labinski (Berlin)

Das Wetter am 1. April ist so verführerisch warm, dass die Berliner gleich die Wintersachen ablegen und nur noch in Shorts weiterlaufen. Fantastisch.

Mich bremst seit Tagen eine Art Augenkoller aus, wovon die Sonne mir übergrelle Phantom-Farben gibt, und so blinze ich vorerst nur von oben runter aus den Fenstern der Studios. Aus dem 4. Stock hat man jedenfalls genügend Corona-Abstand. Weil mein Sonnenschok dem vagen Plan, hier Menschen und Situationen zu zeichnen erstmal im Weg steht, fotografiere ich planlos die Vorüberziehenden mit ihren Schattenfiguren. Später färbe ich die Bilder in meinen aktuellen Anfallsfarben ein. Hm... Lichtenberger Migräne Postkarten? Mal seh'n, was ich da später draus mache. How to Give Something Back to Sunny Lichtenberg.

Zu Ostern finde ich im windigen Lichtenberg auffällig viel rot und weiß. Alle paar Meter verschiedenste Poller, rot-weiße Verkehrs-Orgien, imposante Balkon-Leuchttürme. Viel rot an den Häusern. Leuchtend hüpfende Fußball-Kinder und eine zum Bahnhof eilende Frau in einem grandios schicken, rot-weiß-gemusterten Regenmantel. Ein Zitat vom Warhol-Suppendosen-Zitat? Wow. 32 mal Curry Pommes rot-weiß. Bestimmt eine echte Lichtenbergerin. Ich versuche sie mir per Phantom-Skizze für später zu merken. Zum Glück gibt es Fototelefone für die Feinheiten.

In den Studios sind Klebefolien, die Gesine vor mir hier gelassen hat. Toll! Die Folien rufen mit klaren Farben einen schönen Gesang. Nur dass ich davon noch nichts verstehe. Draußen wirft der April mit Schnee und zerrt an den Fenstern. Erstmal nachdenken. Perfektes Wetter für meditative Überprüfungen der eigenen Absichten und Strategien. Ich fahre mit meinem neuen Mini-Klapp-Rad ein paar Runden durchs Studio. Das geht zuhause schon mal nicht. Beim Zeichnen brüte ich über meine und allgemeinere Kunst-Allergien und die Liebe zum visuellen Unfall, den Wahnwitz an jedem Interventionismus und die Lust am Fallenstellen. Gute Tarnung macht schon halbe Beute. Lautes Gewitter. Niemand draußen außer tapfere Pizzaboten.

Rote Folie gibt es in drei Tönen, weiße ist weniger da. Jede Menge Blau, Grün, Violett, hm, nein. Dann schon eher dieses sonnige Off-White. Ich zeichne einige Umwege, höre im Radio über die Ausgangssperre und einen, der von seiner eigenen Party vor der Polizei vom Balkon flüchtete. Krankenhaus. Überall lauern neue Gefahren. Aber es ist April, und alles ändert sich ständig.

Irgendwann ahne ich, was ich will. Eine kleine Rot-Weiß-Verschiebung könnte es werden.



Antonia Wetzel (Berlin)

Wie lässt sich Zerbrechlichkeit zelebrieren, ohne Angst zerdrückt zu werden? Mit Widerhaken.

Wie lässt es sich in den Straßen gut nackt sein und dabei gay? Mit Grünstoff.

Pack Chlorophyll auf die Lederhaut, zieh dir goldene Haken drüber und geh' Brötchen holen.

Wie lässt es sich gut nackt sein, ohne Angst berührt zu werden? Geh in den Dungeon und sag oft nein.

Oder zieh dir Grünzeug an und geh' zum Bäcker.

Wie lässt es sich gut gay sein? Na, immer.

Reib dir den Hintern, zieh Stacheln unter die Haut und geh' raus ins Leben.

Grün sein, stachelig und frei sein.

Reib dich an Bäumen und Gestalten und frag nach Zustimmung.

Reiß die Blumen aus der Wiese und setz sie dir auf die Brust. Steh am Waldrand und warte, dass die Bäume dich peitschen.

Wie lässt es sich gut leben? Mit Zustimmung. Oder ohne. Im Zweifelsfall nein.

Reib dich, zeig dich, schmeiß dich,

erst einmal immer mitten hinein.

So muss das sein.







Foto: Antonia Wetzel

Lacy Barry (Berlin)

Aus meiner Zeit in der Victoriastadt, die ich im Raum für Freiraum, oberhalb des Lichtenberg-Museums, verbrachte, schöpfte ich einen Blick, der sich aus den Parks, den Plätzen, den Bewohnern, den Häusern, der Geografie und der Natur speiste. Als ich sie mitten im Frühling besuchte, erlebte ich wie an vielen Orten ein Aufblühen der Knospen und eine aufkommende Lebendigkeit, als käme man aus einem langen, nährenden Schlummer zu sich. Besonders in der Victoriastadt kam das saisonale Aufblühen mit einer Leichtigkeit, die sich weitläufig und warm anfühlte. Tief gesät mit Edelsteinen der Geschichte, deren Geheimnisse aus den raschelnden Blättern der Bäume geflüstert wurden, die zwischen den gepflasterten Straßen wuchsen, die stolz von den seltsamen Hauswipfeln verkündet wurden, und die aus den abgeschiedenen Winkeln unter den Brücken funkelten, trank ich das alles mit allen Sinnen ein.

Secret Place Berlin Podcast
Episode 10 - A City Within A City

Eingebettet außerhalb der Berliner Ringbahn lag ein kleiner historischer Knotenpunkt, eine ruhige Enklave, die aus einer Zeit stammt, als die deutsche Industrie auf ihrem Höhepunkt war und technische Entdeckungen regelmäßig ausbrachen. Benannt nach der britischen Königin, beherbergte das Gebiet der Victoriastadt Arbeiter, die Wolle und Prachtstücke für den Konsum ihres Königreichs in großen Mengen spinnen. Damit begann ein Frühling der Produktion von Textilien bis hin zu Beton, Eisenbahnbremsen und Pelletkugeln. Einige Relikte sind noch erhalten, aber für Pendler kaum wahrnehmbar, es sei denn, man sieht sie von einer beobachtenden Fahrradtour oder aus dem Zugfenster, denn das Städtchen ist umgeben von diesen silbernen Schlangen, die Züge an ihm vorbeiführen. Die Bahngleise bilden die Grenzen der Victoriastadt und ihr kreisendes Wiegenlied ist der Soundtrack, der für eingekapselte Fata Morganas steht, die rasend schnell vorbeiziehen ... um in einem Moment da und im nächsten weg zu sein. Doch alles ist gut in der kleinen, sanften Stadt, die eine eng verbundene Gemeinschaft von Handwerkern, Historikern, Familien und so weiter beherbergt... eine Ansammlung von Menschen, die das Ergebnis von mehr als einem Jahrhundert an Entwicklungen sind. Obwohl die Victoriastadt nicht mehr ein Gebiet ist, in dem Arbeiter untergebracht sind, die in den nahegelegenen Fabriken beschäftigt werden, sind die Überreste ihrer Ursprünge immer noch vorhanden. So beherbergt eine Telefonzelle zwar nicht mehr die Telefonanlage, für die sie bestimmt war, aber in ihrer Hülle befindet sich ein neu entwickeltes Kulturhandwerk. Ein Turm, der einst verflüssigte Moltonmetalle als Gewinn abwarf, thront außer Betrieb über einem Reihenhausblock. Und die robusten Brücken, die rasende Züge sicher über die Einfallstore der Victoriastadt heben, beherbergen unter sich geheimnisvolle Lichtskulpturen. Glühende Engel im Verborgenen, die wie würdige Wächter darauf warten, Neugierigen den Weg zu leuchten, um den verborgenen Zauber einer Stadt in der Stadt zu erblicken, der auf sie wartet.

VICTORREASTADT
LICHTENBERG



KNORR-BREMSE
BERLIN

Michael Heindl (Wien)

Die Häuser denen...

Ein Kooperationsprojekt der Berliner Illustratorin Jana Kreisl, des Wiener Künstlers Michael Heindl und den Bewohner*innen von Lichtenberg.

Finanziert durch den Bezirkskulturfond Lichtenberg

Ermöglicht durch die großartige Unterstützung durch die George-Orwell-Schule in Lichtenberg.

Wem gehört die Stadt? Wem gehört der öffentliche Raum? Wem gehören die Wohnhäuser? Den Menschen die darin wohnen oder den Investoren?

Die Idee zu „Die Häuser denen...“ entwickelte sich als Reaktion auf die aktuelle Wohn- und Mietdebatte in Berlin. Am Beginn der Arbeit stand unser Bedürfnis, den öffentlichen Räum seiner Bedeutung als „Ort für Alle“ nach zu verwenden, um den Geschichten und Anliegen der Nutzer*innen des Raums Ausdruck zu verleihen. Ziel des Projekts war es, durch kollektive künstlerische Arbeit eine Rückeroberung dieses urbanen Umfelds anzuregen.

Ausgehend von Gesprächen mit Anwohner*innen, in denen über die oben genannten Fragen diskutiert wurde einerseits, und von persönlichen Beobachtungen im Bezirk andererseits, sammeln wir zahlreiche Geschichten und Eindrücke.

Auf diesem Stimmungsbild aufbauend, erarbeitet wir in einem weiteren Schritt den Entwurf für ein Wandgemälde. Der farbige Hintergrund des Bildes ist aus den Umrissen des Schriftzugs „Die Häuser denen“ gebildet. Die darauf gesetzten Illustrationen basieren auf den Erzählungen der Bewohner*innen vor Ort.

Realisiert wurde das Wandgemälde im Juni 2021, an der 13 x 10 Meter großen Fassade der George-Orwell-Schule in Lichtenberg.



Impressum

Die Lichtenberg Studios sind ein Projekt von Intervention Berlin e.V. in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich für Kunst und Kultur des Bezirksamtes Lichtenberg.

Herausgeber/Gestaltung: Uwe Jonas

Titel: Michael Heindl, Jana Kreisl

Rückseite: Chantal Labinski

Rückseite innen: Chantal Labinski

Bilder/Texte: Lacy Barry, Chantal Labinski, Michael Heindl, Antonia Wetzel

© 2021 Lacy Barry, Chantal Labinski, Michael Heindl, Antonia Wetzel

Kontakt: info@lichtenberg-studios.de

Berlin 2021





